

# «Ich war immer eher nach Zürich orientiert»

**LANGENTHAL** Stephan Anliker, Verwaltungsratspräsident der SC Langenthal AG, übernimmt die gleiche Funktion beim Grasshopper Club Zürich. Was bewegt den Oberaargauer dazu, beim Schweizer Fussballrekordmeister eine Führungsposition zu übernehmen?

Herr Anliker, in der NZZ wurden Sie als Provinzfürst bezeichnet. Tatsächlich kommt es überraschend, dass ein Unternehmer aus einer Kleinstadt am Rande des Kantons Bern Präsident bei einem der traditionsreichsten Schweizer Fussballklubs wird. Wie ist es dazu gekommen?

Stephan Anliker: Das war nicht geplant, und ich habe das Amt auch nicht gesucht. Aber ich hatte letztlich das Gefühl, dass es eine gute Lösung ist – sowohl aus meiner wie auch aus Sicht des Klubs. Ich stelle zudem fest, dass GC in der Schweiz recht breit abgestützt ist. In den vergangenen Jahren hat es zum Beispiel viele Langenthaler gegeben, die sich mir gegenüber als GC-Fans geoutet ha-

ben. Wegen der Vergangenheit ist natürlich das Risiko vorhanden, dass man in diesem Amt scheitert. Der Glanz des Amtes hat gelitten. Für einen Zürcher wäre das Risiko deshalb wohl noch um einiges höher als für mich.

Sie waren bei den Grasshoppers schon einmal Leiter einer Taskforce, bevor André Dosé Präsident wurde. Jetzt übernehmen Sie erneut die Führung. Ganz neu ist die Aufgabe für Sie also nicht. Das stimmt. Es ist allerdings schon etwas anderes, ob man kurzfristig einspringt oder ob man langfristig für eine solche Funktion vorgesehen ist. Aber seit dem Abgang von André Dosé Anfang Dezember trete ich als Sprecher des Verwaltungsrates auf und bin somit in den vergangenen zwei Monaten in die Aufgabe hineingewachsen. Sie sind der siebte Präsident bei GC in den vergangenen zehn Jahren. Dieses Amt ist ein heisser Stuhl. Was werden Sie anders machen als Ihre Vorgänger? Da gibt es für mich zwei Punkte: Einerseits muss das Kollektiv un-

sere Stärke sein und nicht primär derjenige, der den Klub gegen aussen vertritt. Das stärkt auch die Position des Präsidenten. Andererseits ist es auch unser Ziel, nicht immer wieder den Präsidenten zu wechseln. Am besten ist, wenn beides stabil ist: der Verwaltungsrat und das Präsidium. Das wäre der beste Boden für eine qualitative Entwicklung des Klubs. Aber ich will mich jetzt nicht auf die Äste hinauswagen und sagen, ich sei besser als meine Vorgänger.

Sie sagen, Sie seien der Erste unter Gleichen im fünfköpfigen GC-Führungsgremium. Wie ist das zu verstehen?

Es soll bei GC ähnlich sein wie bei der Ducksch & Anliker-Gruppe oder beim SC Langenthal: Wir haben hier eine starke Geschäftsleitung. Ich als Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident bin auf ein gutes Kollektiv in der Firma angewiesen und umgekehrt. Eine Aktiengesellschaft braucht aus rechtlichen Gründen einen Präsidenten. Ich will und kann aber keiner sein, der alles

selber macht. Wir wollen bei GC in allen Bereichen einen breit-abgestützten Verwaltungsrat.

Sie sind seit einigen Jahren auch geschäftlich in Zürich tätig. Haben Sie sich bei GC engagiert, um wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen?

Wenn man sich irgendwo stark engagiert, muss man auch die wirtschaftlichen Interessen abwägen. Alles andere wäre naiv. Es darf aber nicht die Basis sein. Der Wille, etwas zu bewegen, und die Freude an der Sache stehen am Anfang. Wenn es nur um Geschäfte geht, kommt es nicht gut. Man muss Freude haben am Sport. Dann entsteht sofort eine

gemeinsame Basis, auf der man etwas aufbauen kann. Natürlich ist es geschäftlich von Vorteil, wenn man viele Leute kennt.

Als Berner wäre ein Engagement bei YB naheliegender. Welche Verbindungen haben Sie nach Zürich?

Der SCL und unsere Firma sind stark mit dem SC Bern verbunden. Ich habe zudem in Bern studiert. Ansonsten habe ich aber wenig Bezug zur Stadt Bern. Ich habe Zürcher Wurzeln: Meine Mutter ist Zürcherin, mein Vater arbeitete lange in der Region Zürich. Ich war immer eher Richtung Zürich orientiert.

Sie sitzen auch im Verwaltungsrat des Fussball-Erstligisten Zug 94. Warum sind Sie dort dabei?

Das ist vor allem ein fachliches Mandat. Zug hat ganz bewusst einen recht prominent besetzten Verwaltungsrat, der in Zug einen Fussballklub mit drei Pfeilern aufbauen soll: Unterhaltung, Sport und Infrastruktur. Ich finde das eine gute Sache. Die Firma Ducksch & Anliker ist verantwortlich, bei diesem Projekt die Infrastruktur zu entwickeln. Ich muss nun überlegen, ob es nicht falsch verstanden werden könnte, wenn ich bei GC Präsident und in Zug noch im Verwaltungsrat bin. Das Mandat wollen wir von Ducksch & Anliker aber auf jeden Fall behalten.

Seit über zehn Jahren Präsident der SC Langenthal AG, Mitbesitzer eines mittelgrossen Architekturunternehmens, jetzt auch Präsident der Grasshoppers. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Das hat auch mit meiner persönlichen Entwicklung zu tun. Ich habe die Führungsaufgaben stets auf ein gutes Team verteilt. Ich kann je länger, desto mehr Aufgaben koordinieren. Ich nehme den SC Langenthal als Beispiel: Es gab schon Zeiten, als ich fast ein 40-Prozent-Pensum für den SCL aufgewendet hatte. Seit längerem herrscht nun auf der Geschäftsstelle dank eines gut eingespielten Teams Kontinuität. Darauf bin ich stolz. Und es entlastet mich. Zudem habe ich ja auch bisher Zeit für GC aufgewendet, künftig wird es einfach etwas mehr sein. Aber nicht so viel, dass ich andere Sachen vernachlässigen muss – schon gar nicht die Familie.

Besteht bei der Fülle dieser verantwortungsvollen Aufga-

ben nicht die Gefahr, sich zu verzetteln?

Ich will mein Leben nicht so ändern, dass ich nur noch ein Manager bin, der in der Gegend herumhetzt. Wenn man Vertrauen in ein Team hat, kommt man schneller vorwärts. Beim SCL und im Unternehmen funktioniert das. Ob das in Zürich bei GC auch klappen wird, ist jetzt die grosse Herausforderung. Aber klar war das in der Firma und zu Hause einer der Diskussionspunkte. Letztlich muss eine neue Aufgabe bei mir ins gesamte Bild von Beruf, Familie und Freizeit passen.

An der letzten Generalversammlung der SCL AG haben Sie gesagt, Sie hätten nach wie vor Lust, den SCL zu präsidieren. Hat sich daran mit Ihrer neuen Funktion etwas geändert?

Nein, das war eine Bedingung, falls ich das Amt bei GC übernehme. Die Familie, das Unternehmen und das Amt beim SCL dürfen durch die neue Funktion nicht beeinträchtigt werden.

Inwiefern lassen sich die Aufgaben beim SC Langenthal und bei den Grasshoppers vergleichen?

Was man sicher vergleichen kann: In beiden Aufgaben habe ich es mit Menschen zu tun. Und Menschen haben überall – überheblich beurteilt – positive und negative Eigenschaften. Es handelt sich zudem um die beiden populärsten Mannschaftssportarten der Schweiz, von daher sind die Ämter vergleichbar. Aber klar: GC ist Rekordmeister, das ist von der Aussenwirkung her schon etwas anders als beim SCL.

Interview: Tobias Granwehr

## ZUR PERSON

Stephan Anliker (56) ist verheiratet, hat zwei Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren und wohnt mit seiner Familie in Langenthal. Er ist Hauptaktionär der Ducksch & Anliker-Gruppe mit Hauptsitz in Langenthal und Büros in Zürich sowie Zug. Bereits seit 2002 ist er Verwaltungsratspräsident der SC Langenthal AG. Seit 2007 ist er bei GC aktiv, mittlerweile einer von mehreren Mitbesitzern, und sitzt seit 2011 im Verwaltungsrat der Neuen Grasshopper Fussball AG, die Anliker seit Mittwoch auch präsidiert. Zudem gehört er beim Fussball-Erstligisten Zug 94 ebenfalls dem Verwaltungsrat an. tg



Der neue GC-Präsident und seine Führungskräfte: Der Langenthaler Stephan Anliker (Zweiter von links) mit Geschäftsführer Martin Huber (links), Sportchef Dragan Rapic (rechts) und Medienchef Eugen Desiderato (ganz rechts).

Keystone

## Stadtschreiber wird administrativer Leiter

**LANGENTHAL** Das Arbeitsklima und das Führungsverhalten auf der Stadtverwaltung sowie das Geschäftsführungsmodell sind Thema einer Interpellation. Alles bestens, schreibt der Gemeinderat in seiner Antwort.

«Von verschiedensten Seiten» würden immer wieder Stimmen laut, welche das Arbeitsklima, das Führungsverhalten und -verhalten sowie die mangelnden Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der Stadtverwaltung beanstandeten. Das schrieben die Stadträte Daniel Steiner (EVP) und Bernhard Marti (SP) Mitte Dezember in ihrer Interpellation. Der Vorstoss erhält zusätzliches Gewicht, wenn man bedenkt, dass Steiner am Tag der Einreichung noch Stadtratspräsident war und Marti nach wie vor GPK-Präsident ist. Zwei Politiker also, die Einblick in die Verwaltung nehmen können wie kaum jemand sonst.

«Inwiefern hat der Gemeinderat Kenntnis von den oben genannten kritischen Stimmen?», fragen die beiden unter anderem.

Und falls Veränderungen in der Führung der Stadtverwaltung vorgesehen seien: «Hält der Gemeinderat an der Einführung des Geschäftsführungsmodells fest?»

Wissen die beiden Politiker mehr, als sie sagen und schreiben? Oder geht es ihnen unter einem Vorwand viel mehr um die wachsende Macht von Stadtschreiber Daniel Steiner? Er heisst zufälligerweise genau gleich wie einer der beiden Interpellanten. Bisher deckten die Stadträte Marti und Steiner ihre Karten jedenfalls nicht auf.

### Der Gemeinderat dankt

Jedenfalls nimmt der Gemeinderat jetzt schriftlich ausführlich Stellung. Stadtpäsident Thomas Rufener will sich an der Stadtratssitzung vom 24. Februar auch

noch mündlich äussern. Die beiden Interpellanten können dort lediglich in einer kurzen Stellungnahme erklären, ob sie mit der Antwort zufrieden sind oder nicht. Eine Diskussion würde nur stattfinden, wenn der Rat eine solche verlangen und beschliessen würde.

Der Gemeinderat dankt jedenfalls den beiden für ihre Interpellation. «Sie ermöglicht es uns, das reglementarisch geltende Führungssystem sowie dessen Weiterentwicklung seit der Einführung des Geschäftsführungsmodells ab 1. Juli 2010 darzustellen.»

### Heikle Schnittstelle

Gemäss geltender Verfassung übt der Gemeinderat die Aufsicht über die Stadtverwaltung aus. Der Stadtpäsident leitet die Verwaltung. Er führt und beaufsichtigt das Personal. Er hat auch für einen wirtschaftlichen und bürgernahen Ablauf zu sorgen. Zur Erledigung dieser Aufgaben

steht ihm das Präsidialamt zur Verfügung. Die Führung der einzelnen Ämter obliegt den sechs Amtsvorstehenden.

So steht es zurzeit noch geschrieben. Allerdings zeigten sich in den letzten Jahren immer häufiger Unsicherheiten bei den Schnittstellen zwischen der politischen Führung und der operativen Leitung. Dies war denn auch der Hauptgrund für die versuchsweise Einführung des Geschäftsführungsmodells. Dabei wurde festgehalten, dass die Stadtverwaltung neu von einem «geschäftsführenden» Stadtschreiber geleitet wird. Das stärkt natürlich die Position des langjährigen Stadtschreibers Daniel Steiner massiv. Diese Machtfülle gefällt nicht allen. Aber das schreiben weder die Interpellanten noch der Gemeinderat.

Das Geschäftsführungsmodell wurde in der Vernehmlassung zur Teilrevision der Stadtverfassung politisch und verwaltungsintern rege diskutiert. Eine de-

taillierte Auswertung liegt offenbar vor, sie soll jedoch erst bei der Beratung der neuen Stadtverfassung präsentiert werden. Aufgrund dieser Auswertung ist der Gemeinderat jedoch bereits zum Schluss gekommen, am gewählten Führungsmodell zumindest «von der Grundidee her» festzuhalten.

### Sprachliche Korrekturen

Einzelne Formulierungen will er aufgrund der Vernehmlassung allerdings überarbeiten. So soll der Stadtschreiber die Verwaltung zukünftig «administrativ» leiten. Auf den Ausdruck «geschäftsführend» will man verzichten.

Das Arbeitsklima beurteilt der Gemeinderat als «gut bis sehr gut». Er habe keine Kenntnis von Beanstandungen. Die Partizipationsmöglichkeiten der Amtsvorsteher würden mit der neuen Führungsorganisation deutlich gestärkt. Dies entspreche übrigens auch dem Wunsch des Stadtschreibers. Robert Grogg

## Wechsel bei Finanzen

**MELCHNAU** Die Gemeinde braucht einen neuen Finanzverwalter: Günter Uecker hat gekündigt.

Günter Uecker (62) will beruflich etwas kürzertreten. Gekündigt hat der Melchnauer Finanzverwalter auf Ende Januar 2015. Der Gemeinderat will die frei werdende Stelle noch im März ausgeschrieben, damit genügend Zeit für die Neubesetzung bleibt und die Nachfolgerin oder der Nachfolger die Stelle auf den 1. November 2014 antreten kann. Günter Uecker steht seit fast sieben Jahren im Dienst der Einwohnergemeinde Melchnau.

Der Gemeinderat ernannte weiter die langjährige Teilzeitangestellte Monika Grossenbacher per 1. Januar 2015 zur Leiterin der AHV-Zweigstelle, wie er gestern mitteilte. Monika Grossenbacher besucht nun den Fachausweislehrgang für AHV-Zweigstellenleiter. pd